

Anne Perry

Ein Mann aus bestem Hause

Ein Inspektor-Pitt-Roman



HEYNE <

Oberfläche; darunter war der Mann gut gepflegt gewesen. Nichts war vorhanden vom tiefsitzenden Grau jener Menschen, die sich nicht waschen und deren Kleidung monatelang nicht gewechselt wird. Er war schlank, aber es war die Geschmeidigkeit der Jugend und nicht die Auszehrung durch Hunger.

Pitt griff nach einer der Hände und untersuchte sie. Ihre Weichheit war nicht nur auf die Schlaffheit des Todes zurückzuführen. Die Haut hatte keine Schwielen, keine Blasen, keine schmutzigen Runzeln wie die eines Flickschusters, eines Lumpensammlers oder eines vorüberziehenden Straßenkehrers.

Seine Nägel waren sauber und sorgfältig geschnitten.

Mit Sicherheit war er nicht in der brodelnden und sich schindenden Armut von Bluegate Fields zu Hause. Aber warum hatte er keine Kleider am Leib?

Pitt schaute zum Kanalreiniger hoch.

»Ist die Strömung hier unten stark genug, um einem Menschen die Kleider vom Leib zu reißen, wenn dieser gegen das Ertrinken ankämpft?« fragte er.

»Das bezweifel ich.« Der Reiniger schüttelte den Kopf. »Vielleicht im Winter - bei viel Regen. Aber nich' jetzt. Und auf keinen Fall die Stiefel - Stiefel nie. Er kann nich' lange hier unten

gelegen haben, sonst hätten sich die Ratten über ihn hergemacht. Hab' mal gesehen, wie sie einen Straßenkehrer bis zu den Knochen abgenagt haben, so wahr ich hier stehe. Der Bursche ist ausgerutscht und ertrunken. Is' schon'n paar Jahre her.«

»Wie lange liegt er jetzt schon hier?«

Der Mann dachte eine Weile darüber nach und ermöglichte es Pitt, die heiklen Seiten seines Gutachtens zu bedenken, bevor er sich festlegte.

»Stunden«, sagte er schließlich. »Hängt davon ab, an welcher Stelle er reingefallen ist. Doch nicht mehr als ein paar Stunden. Die Strömung würde keine Stiefel

mitnehmen. Die Stiefel bleiben dran.«

Das hätte Pitt auch auffallen sollen.

»Haben Sie irgendwelche Kleidungsstücke gefunden?« fragte er, obwohl er sich nicht sicher war, ob er eine ehrliche Antwort erwarten konnte. Jeder Kanalreiniger hatte eine bestimmte Strecke des Kanals unter seiner Obhut, die eifersüchtig bewacht wurde. Es handelte sich weniger um einen Job als um ein Privileg. Die Belohnung bestand aus den Überbleibseln, die sich unter den Gittern ansammelten: Münzen, manchmal ein oder zwei goldene Sovereigns, gelegentlich ein

Schmuckstück. Selbst
Kleidungsstücke waren sehr
gefragt. Es gab Frauen, die in
Hinterhofschneidereien sechzehn
oder achtzehn Stunden am Tag
damit verbrachten, alte
Kleidungsstücke aufzutrennen und
neu zusammenzunähen.

Hoffnungsvoll schwang Froggatt
die Laterne über dem Wasser hin
und her, aber alles, was sie
enthüllte, war die dunkle, ölige,
ungebrochene Wasseroberfläche.
Wenn in den Tiefen irgend etwas
verborgen war, dann war es
versunken, und man konnte es
nicht mehr aufspüren.

»Nein«, antwortete der
Kanalreiniger ungehalten. »Ich
habe absolut nichts gefunden.